

BAUKIND-GRÜNDERIN NATHALIE DZIOBEK-BEPLER ÜBER MUTIGE BILDUNGSBAUTEN

NEUE WEGE ERKUNDEN

Kinder haben andere Bedürfnisse als Erwachsene. Deshalb sollten Bildungsbauten zum Spielen, Bewegen und Entdecken einladen. Bestenfalls wird jeder Raum – inklusive der Korridore und Bäder – zum Abenteuer- und Lernort.





Foto: HEIM

Durch Waschrinnen auf mehreren Ebenen und Stauvorrichtungen erleben die Kinder die fließenden Eigenschaften des Wassers.

Autorin
Gabriele Benitz

Was treibt Nathalie Dziobek-Bepler nach mehr als 100 Projekten für Junioren – das sind Kindergärten, Schulen, Kinderarzt- und Zahnarztpraxen – immer noch an? „Zusammen mit meinem Team in unserem Planungsbüro Baukind haben wir die Vision, dass wir mit viel Enthusiasmus die Gesellschaft bereichern wollen.“

PARTIZIPATION IN DER PLANUNG

Ein hoher Anspruch, den die Berliner Architektin und dreifache Mutter immer wieder in die Praxis überführen kann. Dabei orientiert sie sich bei Bildungseinrichtungen an drei Leitlinien: am jeweiligen pädagogischen

Konzept, dem Ort selbst und daran, dass sie mit der Ausgestaltung eine Geschichte erzählen will. Mindestens genauso wichtig ist ihr, dass sie die Kinderperspektive einnimmt, denn: „Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Sie denken und fühlen anders und haben andere Bedürfnisse.“

Zu ihrem Ansatz gehört, dass sie die jungen Menschen am Anfang der Planung mit ins Boot nimmt. Ein Beispiel soll das verdeutlichen. Als es um den Umbau eines Kindergartens ging, habe sie die Kleinen mit roten und grünen Flaggen ausgestattet und sie gebeten, diese dort aufzuhängen, wo sie sich gern und wo ungern aufhalten. Das lieferte erste Anhalts-

punkte über gut und weniger gut funktionierende Räume. Bei Schulkindern und Jugendlichen geht sie aufgrund des Alters noch einen Schritt weiter. Sie bespricht die ersten Entwürfe mit diesen und nimmt deren Anregungen für den weiteren Planungsprozess auf.

Zu Wort kommen gleichfalls die Lehrenden und Erziehenden. Mit ihnen veranstaltet Nathalie Dziobek-Bepler üblicherweise zwei bis drei Workshops. „Den Pädagogen soll es ebenso gut gehen wie den Gruppen, die sie betreuen.“ Deshalb versucht sie stets, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Dazu tragen gutes Licht und akustische Maßnahmen ebenso bei

„Wir wollen in jedem Projekt Bewegung erzeugen, weil das die **körperliche, geistige und seelische Entwicklung der jungen Menschen fördert**“

Nathalie Dziobek-Bepler



Foto: Anne Deppe

Mittig platzierte Waschbecken eignen sich besonders gut dazu, dass die Kleinen darum herumlaufen können. Auch die Farbgestaltung, Spiegel, Schubkästen und Toiletten in unterschiedlicher Höhe sind kindgerecht.

wie gemütliche und multifunktionale Sitzgelegenheiten.

Partizipation zählt also zu den essenziellen Kriterien, wie sich die Projekte entlang der Bedürfnisse der Nutzer entwickeln. Dass die Wünsche der Kinder und der Pädagogen nicht immer deckungsgleich sind, erläutert sie anhand einer beliebten Spielmöglichkeit. Gefragt nach ihren Vorstellungen, äußern die Kleinen fast immer „Bällebad“. Für die Fachkräfte bedeutet das viel Arbeit, denn sie müssen die umherfliegenden Bälle einsammeln. Deshalb sind sie von der Idee wenig begeistert. Dafür, wie man hier einen Kompromiss finden kann, hat die Architektin ein Beispiel parat. „Man bringt das Bällebad zum Beispiel in einem kleinen, ungenutzten Abstellraum unter.“

GELINGENDES ANKOMMEN

Was es heißt, nicht nur auf die Bedürfnisse, sondern auch die Fähigkeiten einzugehen, beschreibt sie anhand einer weiteren Situation. Zweibis Dreijährige schaffen es motorisch in der Regel noch nicht, ihre Jacken an die Haken einer Garderobe zu hängen. „Deshalb haben wir eine Stopfgarderobe entworfen, die es den Kleinen gestattet, ihre Kleidung einfach hinter einen Balken zu klemmen.“

Im Übrigen planen sie und ihr Team die Ankommensbereiche und Garderoben so, dass sie verschiedene Sitzmöglichkeiten für die Kinder und ihre Eltern bereithalten. Außerdem sollen sie durch ihre Größe und angenehme Ausstattung das „Zwischen-Tür-und-Angel-Gespräch“ von Eltern und Personal erleichtern. Damit dient die Garderobe als Übergangszone vom Elternhaus zur pädagogischen Einrichtung. Für Dziobek-Bepler ist sie aber weit mehr, nämlich ein vollwertiger pädagogischer Raum. Das setzt voraus, dass sie geschickt geplant wurde. „Dann kann man hier auch spielen und toben.“

MULTIFUNKTIONALE RÄUME

Überhaupt hält sie sehr viel von multifunktionalen Räumen. So gibt es in etlichen ihrer Projekte „Bauzimmer“, „Experimentieräume“, „Zimmer



Foto: HEJM

Das beim Nachwuchs beliebte Bällebad kann man zum Beispiel in einem kleinen, ungenutzten Abstellraum unterbringen. Das bringt für die Pädagogen weniger Arbeit mit sich, weil sie die Bälle schneller einsammeln können.



Foto: Udo Meinel

Bei einer Stopfgarderobe klemmen die Kinder ihre Kleidung hinter einen Balken.

für Rollenspiele und zum Verkleiden“. Je nach ihren jeweiligen Bedürfnissen suchen sich die Kinder den passenden Ort aus. Sie haben also keine festen Gruppenräume. Daneben eignen sich auch Korridore und Bäder als Erlebnisflächen. Farbgestaltung, Polster und Klanginstallationen verwandeln die Korridore in lebendige Bewegungszonen. Deren Wände eignen sich ebenso zum Aufhängen von selbst gemalten Bildern.

Die Architektin hebt gleichfalls die besondere Bedeutung von Bädern hervor: „Kinder lieben Wasserspiele und sie können sich stundenlang im Bad aufhalten“, weiß sie aus Erfahrung. Sie plädiert für mittig platzierte

Waschbecken, um die die Kinder herumlaufen können. Ein weiterer Beitrag zur Bewegung. Durch Waschrinnen auf mehreren Ebenen und Stauvorrichtungen erleben sie zudem die Eigenschaften dieses Elements.

ANREGUNGEN FÜR DIE SINNE

Auch die Farbe an den Wänden kann zur Spielfläche werden und Emotionen erzeugen. Schreinerneinbauten mit Nischen, Gucklöchern, Rampen und verschiedenen Ebenen sprechen ebenfalls die Sinne an. Das gilt auch für Leitsysteme und Grafiken – und den Bodenbelag. „Füge ich Intarsien für Hüpfspiele ein, ermuntert das die Kinder zur Bewegung.“ Damit spricht die Planerin ein Motiv an, das sich durch ihre gesamte Praxis zieht. „Wir wollen in jedem Projekt Aktion erzeugen, weil das die körperliche, geistige und seelische Entwicklung der jungen Menschen fördert. Kinder bewegen sich heute viel zu wenig.“

So wie die pädagogischen Konzepte für Kindergärten und Kitas die Kleinen

darin unterstützen, selbstbestimmt zu agieren, so gilt das auch für Schulen. Die meisten dieser Bildungseinrichtungen verabschieden sich zunehmend von starren Raumkonzepten mit Frontalunterricht. Vielmehr soll sich das Lernen an verschiedenen Plätzen vollziehen. Das kann der Boden, ein Kletterelement, ein Podest, eine Treppenstufe oder eine Nische zum Chillen sein. „Die Schule entwickelt sich vom Lernort zum Lebensort“, stellt die Berlinerin fest.

Wer meint, das würde sich auf Privatschulen beschränken, liegt falsch. „Gerade planen wir fünf staatliche Schulen. Interessant ist, dass nur noch für die Hälfte der Schülerinnen und Schüler Tische und Stühle vorhanden sind.“ In der Regel gebe es eine kurze Inputphase zum Thema durch die Lehrkraft, danach lernen die Schüler an verschiedenen Orten selbst, allein oder zu mehreren.

Die Multifunktionalität der Räume geht inzwischen in vielen Fällen über den eigentlichen Zweck hinaus. Kin-

dergärten, Kitas und Schulen öffnen sich nach den Betriebszeiten für Vereine und Nachbarschaften und werden zum Beispiel als Veranstaltungs- und Therapieräume genutzt, weiß die Berliner Planerin.

Damit die diversen Nutzungen autark vorstatten gehen können, bedarf es eines zusätzlichen Eingangs, eigener Sanitärräume und einer separaten Teeküche. Ebenso wünschenswert und mehrfach schon umgesetzt sind gemeinsame Aktivitäten von jungen und alten Menschen, die in Seniorenheimen leben.

„Die Mehrfachnutzung spart Bau- und Betriebskosten und wird von vielen Kommunen mittlerweile auch gefordert.“ So existiere beispielsweise in Berlin und Hamburg eine öffentliche Aufforderung zur Mehrfachnutzung. Aktionen dieser Art haben aber auch einen sozialen Aspekt und wirken der Vereinzelung und Vereinsamung entgegen, ist Dziobek-Bepler überzeugt. In diesen Punkten könne man sich von den skandinavischen Ländern inspi-



Foto: Valentin Luthiger



Foto: Marcus Ebener

Schreinerneinbauten mit Nischen, Gucklöchern, Rampen und verschiedenen Ebenen sprechen die Sinne umfassend an.

Durch Farbe, Polster und interaktive Elemente wie Klanginstallationen werden die Korridore zu Bewegungszonen.

Foto: HEJM



Für Pädagogen und Kinder gleichermaßen wichtig sind helle Räume, akustische Maßnahmen sowie anpassbare Sitzgelegenheiten.

rieren lassen. „Sie haben viel mehr Mut, die Rahmenbedingungen und geltenden Vorschriften an die gesellschaftliche Realität anzupassen.“ In Deutschland sei oft – auch aufgrund der Größe und der Bevölkerungszahl – das Gegenteil der Fall: „Hier entscheiden die Behörden oft nicht mit Augenmaß, sondern die einzelnen Sachbearbeiter haben häufig Angst, Verantwortung für individuelle Entscheidungen zu übernehmen und berufen sich auf die Vorschriften.“

KITA-BAURICHTLINIE

Manchmal mangelt es aber auch an Regelungen, die ihnen die Entscheidung einfacher machen würden. So gibt es zum Beispiel keine Kita-Bau-richtlinie. „Diese wäre dringend nötig“, fordert die Baukind-Gründerin.

Trotz mancher Hürden entdeckt sie immer wieder neue Ansätze, die Situation zu verbessern. Doch das hänge eher von einzelnen Trägern und Personen ab, die die Dinge vorantreiben. Viel Elan brächten Stiftungen auf. „Diese haben eine Vision, sind freier in ihren Entscheidungen und sie unterstützen verschiedene Organisationen, die dann als Leuchttürme fungieren.“ Davon sollte es nach Meinung von Nathalie Dziobek-Beppler viel mehr geben. Sie wünscht sich, dass sich die Perspektive ändert. Sie plädiert dafür, wegzukommen vom Denken, wo die Lücken in den Regularien sind, die sich nutzen lassen. Der Weg sollte dahin gehen, wie alle zusammen Neues und Wertvolles entstehen lassen können. „Wir sollten träumen und dabei neue, tolle Ideen entwickeln.“ ←

MULTIFUNKTIONSBOX JIMBOX

MÖBEL FÜR KINDER

Die Jimbox von Müller Small Living zeigt auf, wie funktionales Möbeldesign pädagogische Konzepte räumlich unterstützt.

Die Grundschule Westercelle verbindet moderne Architektur und durchdachte Möbelgestaltung. Das barrierefreie Gebäude stellt Lernen, Spielen und Begegnung in den Mittelpunkt.

Entworfen vom Hamburger Designer Sören Jungclaus, setzt die Jimbox die Idee des flexiblen Lernraums konsequent um: robust, vielseitig und nachhaltig – vom Sitzkreis am Morgen bis zur kleinen Bühne am Nachmittag.

In Deutschland aus langlebigen Materialien mit zeitloser Formensprache gefertigt, dient das flexible Möbelstück als Aufbewahrung, Sitzgelegenheit, Tisch oder Bühnenelement und lässt sich dank modularer Steckverbindungen vielseitig kombinieren. ←

www.muellermoebel.de



Fotos: Tobias Trapp

Birkensperrholz mit Melaminfilm sorgt für robuste Oberflächen. Griffmulden, stapelbares Design und feuchtigkeitsgeschützte Füße machen die Jimbox ideal für den Einsatz mit Kindern. Wahlweise mit Linoleumdeckeln oder Sitzkissen mit abnehmbarem Wollbezug erhältlich.

Müller Möbelwerkstätten GmbH
 Urwaldstraße 8, 26345 Bockhorn
info@muellermoebel.de, @muellermoebel

SMALL LIVING